

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 9 (1905-1906)
Heft: 8

Buchbesprechung: Bücherschau

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Ach, das ist kein schönes Märchen“, seufzte das Königskind, als der Vater geendet hatte, und sprang davon. Es lief zur Königin und erzählte ihr von dem armen Krüppel und der traurigen Geschichte, die er von ihm gehört hatte. Die Königin aber fühlte sich seltsam ergriffen, eine leise bange Ahnung stieg in ihr auf. Sie eilte in den Garten, sie suchte den armen Mann, der auf den Stufen des Schloßes gelegen hatte, — sie suchte ihn, — sie sah ihm in die Augen, sie sank an seine Brust und weinte..

Da fühlte der König, wie das Leid von ihm wich. — In demselben Augenblick aber nahm er seine frühere Gestalt an. — Als Rittermann, wie er auszog, so kehrte er in sein Schloß zurück, und alles war wie einstmals.

Das Leid aber hat der König nimmer wieder herbeigesehnt und ist seines Glückes von nun an froh gewesen bis an sein spätes, seliges Ende.

Das Wesen der Homöopathie. Auf den Artikel in Heft 7, Seite 223, sendet uns ein Arzt folgende Entgegnung, die wir um ihrer Sachlichkeit willen gerne abdrucken.

Bei der Serumtherapie werden doch der Hauptzweck nach die natürlichen Gegengifte benutzt, welche der tierische Körper in seinem Blute gegen die eingedrungenen Mikroorganismen und ihre Stoffwechselprodukte bildet, und zwar in durchaus allopathischen Dosen. Die Ähnlichkeit dieses Prinzipes mit dem Grundsatz „Similia similibus“ ist eine durchaus gesuchte. Zudem handelt es sich um einen biologischen Prozeß, der mit einer Arzneiwirkung nicht verglichen werden kann. Um nur eins zu erwähnen: Mikroorganismen können sich vermehren, Arzneikörper nicht. Auf die Sonentheorie, die Neuerungen Behring's will ich weiter gar nicht eintreten. Auch hier besteht nur eine oberflächliche, scheinbare, mißverstandene Ähnlichkeit. Schließlich stelle ich noch die gewiß berechtigte Frage auf: Woher denn der Widerstand, dem die Serumtherapie gerade in homöopathischen Kreisen begegnet?

Was die Erfolge der Homöopathen anbetrifft, so beruhen dieselben eben auf der Heilkraft der Natur, wie diejenigen der Allopathen zu einem großen Teil auch. Ein großer Unterschied zwischen beiden liegt aber darin, daß letztere auch da, wo die Natur versagt oder wo man ihr zu Hilfe kommen muß, durch aktives Vorgehen noch viel leisten, während uns erstere im Stiche lassen.

Die Homöopathie wird erst dann eine Wahrheit sein, wenn es auf's gleiche herauskommen wird, ob wir ein Gramm oder ein Kilogramm Brot essen. Sie wird auch für die Zukunft bleiben, sagen wir es heraus, was sie in der Gegenwart ist, die Heilmethode der Nervösen, Mengstlichen.

Bücherischau.

Drei Blumenlesen. Aus dem durch seine billigen und sorgfältig bearbeiteten Klassikerausgaben bekannt gewordenen Verlage von Max Hesse in Leipzig gehen uns drei Anthologien zu gleicher Zeit zu, die allgemeinst die Beachtung verdienen:

Hans Bethge, Deutsche Lyrik seit Liliencron. Mit acht Bildnissen. (Mt. 1.80.) Eine köstlich erfrischende Auslese aus der deutschen Lyrik, wie sie sich seit etwa 1880 entwickelt hat. Es sind viel neue Klänge darin, das Alltägliche ist ausgeschieden und das Perverse, das in den neuesten Gedichtbüchern da und dort eine hervorragende Rolle spielt, ist im ganzen glücklich vermieden. Gelegentlich kommen Gedichte vor, die mehr sein wollen als sie sind; diese sind in der Regel charakteristisch für das Suchen und Lasten unserer Zeit, wie denn die Sammlung nicht einseitig dem Geschmack des Herausgebers entsprechen, sondern ein Bild von den verschiedenartigen Richtungen ver-

mitteln will, die einander entgegen und kreuz und quer durch einander laufen. So ist das schöne Buch der erlesene poetische Ausdruck deutscher Empfindung und Anschauung, soweit diese lyrische Form angenommen haben. Angesichts dessen, was England, Amerika, Frankreich und Italien in dieser Epoche geleistet haben, darf die deutsche Literatur stolz auf diese Sammlung sein.

Im Gegensatz zu diesem Buch wollen die Lyrischen Andachten, Natur- und Liebesstimmungen deutscher Dichter, gesammelt von Ferdinand Gregori (mit Bücherschmuck von Fidus; Mf. 1.80) das Beste zusammenfassen, was die ganze deutsche Literatur an bleibenden Werten innerhalb der genannten Dichtungsarten hervorgebracht hat; auch das Volkslied wird nicht verschmäht. Wir freuen uns, diese Sammlung noch neben Löwenbergs „Vom goldenen Überfluß“ und Avenarius’ „Hausbuch deutscher Lyrik“ zu besitzen. Gregori hat, um eine gewisse Übersichtlichkeit hinsichtlich des Stoffes und Stimmungsgehaltes zu erzielen, die Gedichte (etwa 400) zu folgenden Ringen gruppiert: Der Morgen, der Wald, das Meer, die Liebe, Gott und Natur, das Kind, Scheiden und Tod, Abend und Andacht. Ein reiches Füllhorn schöner und schönster Lyrik schüttelt hier in unerhörter Farbenpracht seine Schätze vor uns aus: Wer lyrische Gedichte zu lesen versteht, der greife zu!

Des Knaben Wunderhorn. Alte deutsche Lieder, gesammelt von L. A. v. Arnim und Clemens Brentano. Drei Teile in einem Bande. Hundertjahrsg-Jubelausgabe herausgegeben von Eduard Grisebach. Mit Nachbildungen der fünf Titelkupfer der ersten Ausgaben. In 1 Leinenband Mf. 2.—. In 1 Geschenkband Mf. 3.—. Feine Ausgabe Mf. 3.—. Luxus-Ausgabe Mf. 4.—.

Es sind gerade jetzt 100 Jahre, seit zwei echte deutsche Dichter, Achim von Arnim und Clemens Brentano, diese reichhaltige Sammlung von deutschen Volksliedern herausgaben. Wieviel Bücher unserer modernen Zeit werden, wenn sie auf ein derartiges Alter zurückblicken, noch gangbar sein? An „Des Knaben Wunderhorn“ ist diese lange Zeit spurlos vorübergegangen; ja im Gegenteil, das Buch scheint in den letzten Jahren noch immer größere Verbreitung gefunden zu haben. Von „Des Knaben Wunderhorn“ sagte einst Goethe, daß es in jedem Hause, wo frische Menschen wohnen, am Fenster, unterm Spiegel oder wo sonst Gesang- und Kochbücher zu liegen pflegen, zu finden sein sollte und auch wir meinen, daß den alten deutschen Volksliedern in jeder Bibliothek ein Platz gebührt. Einen größeren Empfehlungsbrief als Grisebachs Namen konnte die Verlagsbuchhandlung dieser neuen Ausgabe nicht mit auf den Weg geben. Grisebach hat wie immer in seiner gewissenhaften Art kritische Arbeit getan, die erste Ausgabe Zeile für Zeile verglichen usw. Ferner enthält die vorliegende Ausgabe die hochinteressante Abhandlung von Volksliedern von Arnim, die in den meisten neuen Ausgaben fehlt. Die Grisebach'sche Ausgabe ist demnach vollständig und verdient, nicht zuletzt infolge ihrer billigen Preise (909 Seiten stark ist sie in Leinen gebunden schon für M. 2.— zu haben) weiteste Verbreitung!

Rechtzeitig für Ostergeschenke an heranwachsende Töchter und junge Hausfrauen erscheint das hierzu geeignete Buch von Susanna Müller, „Das fleißige Haussmütterchen“. — Mitgabe in das praktische Leben für erwachsene Töchter. Mit 200 Abbildungen, elegant in Glanzleinwand gebunden, mit Titelpressung in Gold. 16. Auflage. Preis Fr. 8.—. Verlag von Emil Witz vorm. J. F. Christen, in Aarau. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Die beste Empfehlung für dieses vortreffliche Buch ist die überaus große Verbreitung, die es bisher gefunden: sind doch schon über 60,000 Exemplare desselben in die breite Schichten unserer Bevölkerung gedrungen.

Charlotte Knoedel, „Kinder der Gasse“. Roman. S. Fischer, Verlag, Berlin). Geh. M. 4.—, geb. M. 5.—.

Im Gegensatz zu der übertriebenen himmelblauen Seelenhaftigkeit vieler heutiger Frauenliteratur hat sie mit nativer Ehrlichkeit die durchaus nicht veraltete Methode des

Naturalismus angewendet. Sie hat sich das Stück Leben, das sie schildern will, mit eigenen Augen angesehen, mit der Gewissenhaftigkeit eines Zola. Ihrer Ehrlichkeit entspricht die Kraft ihres Talents. Der Roman spielt in einer kleinen pfälzischen Stadt und schildert ideenlos das Leben von kleinen Handwerkern und die Geschicke junger, zu einem frühen Tode bestimmter Menschenkinder. Tod, Liebe, Arbeit, Sünde, die einfachsten Elemente menschlicher Verwirrungen, sind der Stoff ihrer Schilderung. Die Verfasserin geht in ihrem Stoff nicht unter, sondern sieht ihn mit der Klarheit und dem Humor eines auf das Anschauliche gerichteten Talentes an. Der Roman leidet aber am gleichen Kapitalfehler wie Jörn Uhl: daß er uns über das fernere Schicksal der Hauptperson völlig im unklaren läßt. Zu viel Photographie, zu wenig zusammenfassende Dichtung mit Ausblicken ins Leben der großen Welt, mit der auch die kleinste zusammenhängt.

Als Konfirmationsgeschenk empfiehlt sich das Buch des Professor J. H. Ingraham, „Der Fürst aus Davids Hause oder drei Jahre in der heiligen Stadt. Aus dem Englischen übersetzt von A. Henze. Achte deutsche Original-Ausgabe. Mit acht Illustrationen. Braunschweig, Friedrich Vieweg & Sohn. (XVI, 501 S.) Geb. Mk. 3.30, mit Goldschnitt Mk. 3.60.

Es ist ein aus früheren Ausgaben bereits bekanntes Buch, auf welches wir hier hinzuweisen haben. Zu dem Titel gehört noch folgende nähere Selbstbezeichnung des Buches: „Eine Sammlung von Briefen, welche Adina, eine Jüdin aus Alexandrien, während ihres Aufenthaltes in Jerusalem zur Zeit des Herodes an ihren Vater, einen reichen Juden in Ägypten, schrieb, und in denen sie als Augenzeugin alle Begebenheiten und wunderbaren Vorfälle aus dem Leben Jesu von Nazareth von seiner Taufe im Jordan bis zu seiner Kreuzigung auf Golgatha berichtet.“

Einmütig haben alle kulturfreundlichen Kreise das von der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart ins Leben gerufene kunstgeschichtliche Unternehmen „Klassiker der Kunst in Gesamtausgaben“ mit Sympathie begrüßt, da diese auf einem völlig neuen Prinzip fußende Sammlung in der Tat das denkbar beste Mittel zur Hebung und Verbreitung des Verständnisses für die klassischen Schöpfungen der bildenden Kunst darstellt. Mit den soeben erschienenen Lieferungen 21—30 (Preis je 50 Pf.) liegt jetzt in dieser Ausgabe nach Raffaels Schöpfungen auch das gewaltige Lebenswerk des Rubens vollständig vor, das mit nicht weniger als 551 Abbildungen einen überaus stattlichen, 70 Bogen umfassenden Band füllt. Den in fortlaufender Reihe wiedergegebenen Bildern geht eine von Adolf Rosenberg verfaßte biographische Einleitung voraus; als Anhang folgen Spezial-Erläuterungen zu einer Reihe von Werken des Meisters und drei sehr nützliche Dienste leistende Register, ein chronologisches, ein systematisches und ein Verzeichnis der Aufbewahrungsorte und Besitzer der einzelnen Gemälde. Die noch austehenden 40 Lieferungen werden die Werke Rembrandts, Tizians und Dürers bringen.

Franz Otto Schmid. Festspiel und nationales Drama. Die Kritik Dr. J. B. Widmanns am „Bund“. Verlag „Freie Warte“, Bern 1906.

Der Verfasser äußert im ersten Teil seiner Flugschrift ganz vernünftige Ansichten über die Wertlosigkeit unserer Festspiele und ihre Bedeutung oder besser Bedeutungslosigkeit für die Entwicklung des „nationalen Dramas“. Wir müssen von unserem Standpunkt aus, den wir seit 15 Jahren bei gegebenen Anlässen wiederholt in der Öffentlichkeit vertreten haben, diesen Erörterungen unsern uneingeschränkten Beifall zollen und ihnen weiteste Verbreitung wünschen. — Der zweite Teil der Schrift beschäftigt sich, unter Vorführung von Tatsachen, mit der kritischen Tätigkeit J. B. Widmanns am „Bund“. Da wir selber Partei sind, treten wir nicht näher auf diese erörternswerte Sache ein.